



Jurybegründungen Deutscher Kurzfilmpreis 2017

Kategorie: Spielfilm bis 10 Minuten Laufzeit

Deutscher Kurzfilmpreis: „PIX“

von Sophie Linnenbaum

Ein Geburtsschrei, tiefe Atmung, noch ein Schrei – das Baby ist da! Und kaum auf der Welt, folgt schon das erste Foto: Die glücklichen Eltern mit dem Kleinen im Arm. Klick! Rasant geht es weiter. Die Wohnzimmerwand wird weggeschoben, um der nächsten Kulisse Platz zu schaffen. Blitz! Schuleinführung, Kindergeburtstag und Schulabschluss. Klick! Hochzeit, Urlaub, Weihnachten in der Familie. Und der Kreislauf kann von vorn beginnen.

In einer grandiosen Inszenierung hält PIX ganz individuelle und zugleich universelle Momentaufnahmen des Lebens fest. Mit einer charmanten Choreografie und perfektem Timing werden Schnappschüsse aneinander gereiht, die sich beschwingt zum belebten Fotoalbum entfalten. Die Regisseurin und Autorin Sophie Linnenbaum spielt in ihrem Film PIX augenzwinkernd mit der Sehnsucht, die großen Augenblicke im Lebenszyklus festzuhalten und überzeugt mit unerschöpflichem Ideenreichtum – überraschend, virtuos und originell!

Nominierung: „Kleinheim“

von Michael Ciesielski

Ein Haus irgendwo in Deutschland. Lähmende Sommerhitze. Toilettenpapier und Eiscreme, die vom Himmel fallen. Dazu Technobeats. Eine Gruppe Jugendlicher wartet auf den Bus, doch dieser wird nie kommen. Ringsherum das Maisfeld als scheinbar unüberwindbare Grenze, und dahinter das große Unbekannte. Jessica hat genug - sie will ausbrechen. Zusammen mit Tim macht sie sich auf den Weg zum Rande des Maisfelds. Doch wird Tim ihr folgen? In konsequent durchkomponierten Schwarz-Weiß-Bildern erzählt KLEINHEIM von Sehnsucht und Angst, von Freiheit und Konformität. Und stets verspürt der Zuschauer den Wunsch, einen Blick hinter das Maisfeld werfen zu dürfen. Mit präziser, teils ironischer Symbolik und einem minimalistischen Erzählstil, gelingt es Michael Ciesielski und seinem hervorragenden Schauspielensemble, eine Welt zu erschaffen, in der ganz eigene Gesetzmäßigkeiten herrschen. Ein kurzer, visionärer Film, dem es auf beeindruckende Weise gelingt, die ganz großen Fragen zu stellen.



23. November 2017

Seite 2 von 8

Kategorie: Spielfilm von mehr als 10 Minuten bis 30 Minuten
Laufzeit

Deutscher Kurzfilmpreis: „GABI“

von Michael Fetter Nathansky

Gabi arbeitet als Fliesenlegerin auf dem Bau. Sie ist ein gutmütiger Mensch, jeder nutzt sie aus: der Freund, die Schwester, selbst ihr Lehrling benutzt sie als Testadressatin für seine privaten Trennungsfantasien. Doch Gabi findet an diesem emotionalen Theater gefallen: Als würde sie Gefühle als völlig neue Ausdrucksform entdecken, beginnt sie eifrig, emotional verschieden eingefärbte Varianten von Alltagsszenen zu proben.

Michael Fetter Nathanskys Film GABI ist das perfekt komponierte Porträt einer guten Seele, die buchstäblich gelernt hat, immer gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Gabis Entwicklung erscheint in ihrer vielschichtigen Form als wunderbarer Zerrspiegel unseres so reglementierten Miteinanders kalkulierter Emotionen. Diese erzählerische Tiefe kombiniert mit fließendem Timing, stimmiger Bildgestaltung und einem großartigen Ensemble um Hauptdarstellerin Gisa Flake machen GABI zu einem herausragenden Beispiel aktueller deutscher Erzählkunst.

Nominierung: „Blind Audition“

von Andreas Kessler

„Egal, wie es morgen ausgeht, es ändert nichts zwischen uns“. Dieses Versprechen des jungen Musikerpaars Ari und Chiron ist der großen Belastung durch einen Wettbewerb um eine Solistenstelle eines Orchesters ausgesetzt, an dem beide teilnehmen. Dazu kommt die Bürde einer unmoralischen Absprache zwischen dem Dirigenten und Chiron, deren Zeuge Ari ungewollt wird. Chiron kämpft mit sich und Ari mit ihrem Zweifel an Chirons Ehrlichkeit.

Ein kurz und prägnant erzähltes Werk von Andreas Kessler über Liebe und Vertrauen mit großer Dramatik und großartiger Musikalität. Han Nguyen und Simon Kluth überzeugen nicht nur mimisch, sondern lassen auch Tschaikowskis Violinkonzert D-Dur op. 35 mit ihrem Können aufblühen.



23. November 2017

Seite 3 von 8

Nominierung: „ELA - SZKICE NA POZEGNANIE (ELA - SKIZZEN ZUM ABSCHIED)“

von Oliver Adam Kusio

Die Verheißungen des Westens, die „goldene Welt“, wie es im Film heißt, erscheinen für Ela als übermächtig. Ihre Beziehungen zu ihrem Neffen, ihrer Schwester und ihrem Freund Jakub sind gut und eng, und doch ist sie wild entschlossen, ihr Leben aus harter Arbeit und trübem Plattenbau von Polen aus in Richtung Irland zu verlassen. Auf überaus sinnliche Art und Weise spürt Oliver Adam Kusios Film Elas Verantwortung nach. Gehen oder Bleiben – Elas Entscheidung hat schwer wiegende Auswirkungen für sich und für ihr Umfeld. Die fast empathisch agierende Handkamera beobachtet sie beim Abschiednehmen und fühlt in mal nostalgischer Abendstimmung, mal in unwirtlich winterkalter Atmosphäre Elas Entschlossenheit nach. Das in vier Episoden fragmentarisch erzählte Porträt bleibt in seiner Offenheit auf brillante Weise darin präzise, den zentralen Konflikt einer ganzen Generation in Teilen Osteuropas spürbar zu machen. Ein besonderer Film, der berührt, weil er seinen Bildern vertraut.

Nominierung: „JENNY“

von Lea Becker

Jenny ist 15. Sie hängt mit ihrer Freundin ab und langweilt sich. Bis Boris auftaucht, in den sie sich verliebt. Wie weit will sie gehen, um seine Zuneigung zu gewinnen? Wie weit lässt sie es geschehen? Und wo ist ihre Grenze?

Die Regisseurin Lea Becker inszeniert mit bestechendem Gespür die Zwischenwelt der pubertären Unsicherheit. Eine Gefühlswelt der Jugendlichen, die sich erwachsen geben und in der kein Raum für kindliche Zweifel zu sein scheint. Ein Gefühlsdilemma, mehr als authentisch verkörpert von den beiden Hauptdarstellern Luisa-Celine Gaffron und Leonard Kunz.

JENNY erzählt auf Augenhöhe der Jugendlichen und verzichtet dabei konsequent auf oberflächliche Maskerade und Schnörkelei. Das ist mutig und erfrischend echt. Eine Coming-of-Age-Geschichte, wie sie realistischer nicht sein kann.



23. November 2017

Seite 4 von 8

Kategorie: Animationsfilm bis 30 Minuten Laufzeit

Deutscher Kurzfilmpreis: „Schwarze Welle“

von Mariola Brillowska

Frau Ausweis sitzt mitten im Meer und macht gerade Mittagspause. Sie wundert sich sehr, dass der schiffbrüchige Afrikaner, der gerade 12 Stunden geschwommen ist, weder Ausweis noch Mittagessen dabei hat. Aber sie teilt dann doch ihre Vitaminkekse, ruft ihren Diener an und bringt ihn auf eine Insel, von der er später mit all den anderen Flüchtlingen wieder ins Meer zurückgespült wird. Vielleicht nach Europa, vielleicht auch nicht.

„Die Schwarze Welle“ ist nicht nur ein Animationsfilm, es ist ein politisches Statement, das unterhaltsam und bitterböse, aber vor allem völlig unpräntiös die Probleme der europäischen Flüchtlingspolitik im Mittelmeer offenlegt. Grundlage für den Film bietet eine private Aufnahme als improvisiertes Hörspiel von Felix Kubin und Bela Brillowska. Dieser Dialog wurde von Mariola Brillowska in ihrer besonderen Handschrift, in reduzierten, aber leuchtenden Farben auf schwarzem Grund animiert. Die Wirkung ihrer pointierten Bilder im Zusammenspiel mit dem trockenen Dialog zu dieser hochbrisanten Thematik ist nicht nur verblüffend sondern nachhaltig.

Nominierung: „CALL OF CUTENESS“

von Brenda Lien

Des Menschen zweitbesten Freund ist zum Superstar geworden. Ein Siebtel des weltweiten Internet-Traffics verläuft auf der Katzenautobahn. Cuteness und Cuddliness sind die Attribute einer neuen Ergötzungskultur, in der unser zweitliebstes Haustier zum globalen Fetisch geklickt wurde. Keine Kultur und keine Nation kann sich der allmächtigen Verzückung entziehen, die die Aber-Millionen Internetkatzen uns aufzwingen – in Anzüge gesteckt, auf Klaviere und Laptops gehoben, in Katzen-Blogs verhätschelt, gekuschelt und gebadet, von Religionen verehrt, vergöttert und verteufelt – die Katze ist das ultimative Kult- und Kulturtier. Unser Bedürfnis heute im Flauschigen und Niedlichen ein Gegengewicht zu einer als immer komplizierter wahrgenommenen Wirklichkeit zu suchen, führt uns der im Rotoskopie-Verfahren entstandene Film vor Augen. Er zeigt, wie wir ein Tier fetischisieren, das weder weiß, noch etwas dafür kann, dass wir mit ihm eine Leerstelle füllen, die unsere Menschenrealität in uns geschlagen hat.



23. November 2017

Seite 5 von 8

„Call of Cuteness“ wirft uns brachial zurück auf unsere lustvoll-grausame Besessenheit mit Katz und Kater. Ein kleines, dunkles, Meisterwerk, das die Jury mit einer Nominierung auszeichnet.

Kategorie: Experimentalfilm bis 30 Minuten Laufzeit

Deutscher Kurzfilmpreis: „LANDSTRICH“

von Juliane Ebner

In 30 Minuten entwirft Landstrich ein detailliertes Familienpanorama, in dem „Großmutter schlechtes Gewissen“, versäumt zu haben, sich und die Kinder beim Eintreffen der Roten Armee mittels einer vom Wehrmachts-Ehemann zurückgelassenen Pistole zu richten, ursächlich wird für das Überleben der Familie und mithin für das Leben der Filmemacherin selbst. Juliane Ebner führt uns vor, was alles nicht geschehen wäre, hätte Großmutter keine Skrupel gehabt und abgedrückt. Ihre Mutter und deren deutsch-russischen Bruder, die Filmemacherin selbst und ihren Film - hätte es nicht gegeben. Vom Reichstagsbrand über die Euthanasie-Gesetze der Nazis, den Verwerfungen der letzten Kriegsmonate bis hin zur deutschen Teilung- diese ernste und zugleich augenzwinkernde oral-history entwirft ein Panorama, in dem Ursache und Wirkung, Politik, Zufall und Moral verschmelzen und sich ursächlich bedingen.

Im Brennpunkt Deutscher Geschichte und deutscher Geschichten leuchtet dieser seltene Film, der - vorgetragen in distanziert ironischem Duktus, der jegliche Betroffenheit ausklammert und uns erst damit betroffen macht, - den Weg einer Familie durch die Zeiten so messerscharf und mit tiefem Gefühl beschreibt, wie es nur große Filme können.

Nominierung: „Circular Inscription“

von Lukas Marxt

„Circular Inscription“ besteht aus nur einer einzigen 6.30 min dauernden Filmaufnahme und es passiert fast nichts – oder vielleicht doch?

Ein ausgetrockneter See, Sand, Himmel, Wolken, Berge am Horizont. Die Natur in einem unwirtlichen Zustand. Hier könnte man sich verirren, verdursten, sich verlieren. Kein Hinweis auf menschliches Leben, kein Haus, kein Mensch. Oder doch?

Spuren im Sand, Spuren im Himmel, Spuren im Ton und Spuren im Dunst der Berge. Der Mensch ist vor allem präsent durch das Auge der Kamera, den ausführenden Künstler und durch die Wahrnehmung des



23. November 2017

Seite 6 von 8

Zuschauers. Mit einer Drohnenkamera aufgenommen, bewegt sich das schwebende Bild fast unmerklich. Zeit vergeht, Zeit wird plötzlich körperlich spürbar. Es passiert sehr viel - im Kopf des Betrachters. Die Sinne werden geschärft.

Und dann hat ein Auto seinen „Auftritt“, Spuren von Musik. Es fährt in den Mittelpunkt der Einstellung und kreist spiralförmig um diesen, zieht immer größere Kreise bis an die Grenzen des Bildes, Staub wirbelt auf, die Motorgeräusche werden präsenter. Dann kreist es wieder zurück und verlässt das Bild. Durch sein Gefährt schreibt sich der Mensch ein in die Natur, doch es ist nur eine Frage der Zeit, dann wird nichts mehr davon zu sehen sein.

Ohne Pathos, vielmehr minimalistisch kreierte Lukas Marxt in Anlehnung an Künstler der Land Art der 70er Jahre ein vielschichtiges zum Denken, Sehen, Hören und Fühlen anregendes filmisches Kunstwerk, das die Jury durch eine Nominierung auszeichnet.

Kategorie: Dokumentarfilm bis 30 Minuten Laufzeit

Deutscher Kurzfilmpreis: „Oh Brother Octopus“

von Florian Kunert

Licht und Schatten liegen eng beisammen. Auch bei diesem ungewöhnlichen Film von Florian Kunert. Er entführt uns mit zauberhaften Unterwasserbildern von Mensch und Oktopus in die Welt der indonesischen Seenomaden, zeigt ihre innige Verbindung zu diesen Tieren, die sie als ihre Zwillinge anerkennen, zeigt ihre Rituale und das tägliche Leben auf dem Wasser.

Doch was wie ein Märchen beginnt wird schnell zum Alptraum. Als im Film der erste Oktopus getötet wird, färbt sich das Meer dunkel und das Leben der Seenomaden kommt in der Realität an. Denn die parallele Hochglanzwelt der Großstadt bricht wie ein Monster unaufhörlich auf sie ein und bedroht ihren Lebensraum - nicht nur am Strand, sondern auch auf und im Wasser. Denn die Stadt muss wachsen, zur Not ins Wasser hinein.

In einer Mischung aus subjektiver Kamera, Beobachtung und Interview gibt uns der Film Einblicke in das tägliche Leben der Taucher, die nun nach Abfall im Meer suchen, um zu überleben. Einige wollen mit ihren Familien bald weggehen- weg vom Meer, zurück in ein Dorf, denn dort ist es schöner.



23. November 2017

Seite 7 von 8

Nominierung: „The Last Tape“

von Igor Kosenko und Cyprien Clement-Delmas

Der Dokumentarfilm „The Last Tape“ von Cyprien Clement-Delmas und Igor Kosenko beginnt mit zufällig wirkenden Bildern. Der Kriegsveteran Anatoly filmt seinen Enkel Artiom mit seiner Videokamera ein letztes Mal, bevor dieser als Freiwilliger in den Krieg zieht. Artiom glaubt, es sei seine patriotische Pflicht, sein Land, die Ukraine zu verteidigen. Der Großvater und ein jüngerer Mann in Uniform versuchen, ihn davon abzubringen. Die beiden wissen, was Krieg wirklich bedeutet, sie haben ihn erlebt. Doch am Ende des nur 12 Minuten langen Films wird Artiom gehen. Die Erfahrung der beiden Älteren kann ihn nicht abhalten.

Das immer wiederkehrende Drama der Generationen? Eine Parabel auf den langsam verhallenden Schrecken des 2. Weltkriegs, der Krieg als Mittel wieder denkbar werden lässt? „The Last Tape“ erzählt präzise und zugleich poetisch, ist geprägt von einer eindrucksvollen Stille. Am Ende zieht Artiom in den Krieg, er hat große Angst. Warum geht er trotzdem?

Der Film bietet keine einfache Antwort auf diese quälende Frage und genau das ist neben seiner filmischen Ausdruckskraft seine größte Stärke.

Kategorie: Sonderpreis

Sonderpreis des Deutschen Kurzfilmpreises: „HASHTI Tehran“

von Daniel Kötter

Teheran, wie wir es nicht kennen. Kartographiert von Daniel Kötter, der sich in langsamen Kamerafahrten von Nord nach Süd und von Ost nach West bewegt, eine Bewegung, die von im Nebel versunkenen Bergen zum vom Wüstenstaub verwehten Stadtrand führt, von den reichen Immobilienkäufern zu den Bewohnern eines Viertels, denen der Verlust ihrer Häuser droht. Im Off Dialogfetzen: das Werben der Makler, die Wut über die Stadtverwaltung, Frauen, die die zu kleinen Fenster beklagen. Sind sie es doch, deren Leben sich vor allem in Wohnungen abspielt. Der freie Ausgang auf die Straße ist ihnen verwehrt. Was privat, was öffentlich ist, wo sich Männer und Frauen wie begegnen dürfen, das folgt in dem islamischen Staat einem zisierten Regelwerk, das Daniel Kötter entlang der Bruchlinien, wo sich kleine Freiheiten und Widerstände zeigen, nachzeichnet. Aus



23. November 2017

Seite 8 von 8

diesen Fragmenten entsteht das Bild einer modernen Metropole, in der Korruption und Kontrolle ebenso zum Alltag gehören, wie der Wunsch nach Gemeinschaft und Geborgenheit. Die Auszeichnung für diese außergewöhnliche Arbeit gebührt Daniel Kötter, der auch für die Kamera verantwortlich ist.